

# PRIMAT DER ÖKONOMIE?

PRIMAT DER ÖKONOMIE?

# WER GESTALTET DIE STADT DER ZUKUNFT?

ULRIKE GERHARD

**Der Weg zu einer nachhaltigen Stadtentwicklung ist lang, und es bleibt zu hoffen, dass das Schlagwort nicht bis zum Erreichen des Ziels aus der Mode gekommen ist. Das Projekt „Reallabor Urban Office Heidelberg“ reagiert auf die zunehmende Bedeutung von Städten bei der Transformation zur Wissensgesellschaft und zeigt: Es gibt viele gute Ideen, unterstützenswerte Ansätze und vorbildhafte Projekte – sie müssten aber konsequenter und radikaler umgesetzt werden.**

# N

„Nachhaltige Stadtentwicklung“ ist zu einem allgemein umworbenen Entwicklungsparadigma geworden. Keine Stadt, die sich diesem Anspruch entziehen könnte; kein neuer Stadtteil, der sich damit nicht vermarkten möchte – das Beispiel der Heidelberger Bahnstadt ist hier nur eines von vielen. Aber was versteckt sich dahinter? Wie kann Nachhaltigkeit in der Stadtentwicklung umgesetzt werden, ohne lediglich ein Lippenbekenntnis der Stadtentwickler zu sein? Und vor allem: Welche Rolle spielt dabei die Wissensgesellschaft, ein weiteres Schlagwort, das den aktuellen Zeitgeist unserer Gesellschaft beschreibt, aber ebenfalls nur schwierig zu fassen und zu definieren ist?

# „Städte sind wie Brenngläser, in denen gesellschaftliche, ökologische und soziale Herausforderungen verschärft werden.“

In der heutigen Gesellschaft steht nicht mehr die Produktion von Waren, sondern vor allem die Entwicklung von Ideen und neuem Wissen im Mittelpunkt des Strebens. Dabei ist Wissen in marktwirtschaftlicher Logik selbst zu einer Ware geworden. Dies hat zentrale Auswirkungen auf die Stadt: Sie ist der Ort, an dem Wissen produziert, ausgetauscht und transferiert wird. Wissen wird zu einem entscheidenden Standortfaktor. Dabei spielt nachhaltiges Wissen ebenso wie das Wissen über Nachhaltigkeit eine entscheidende Rolle: Nur eine Entwicklung, die sich zwar an den Bedürfnissen der heutigen Generation orientiert, dabei aber nicht die Lebensbedingungen der zukünftigen Generationen aus den Augen verliert, trägt zum gesellschaftlichen Fortschritt bei. Ansonsten wird es in der Zukunft gar keine lebenswerte Stadt mehr geben. Zu groß sind die Herausforderungen des Klimawandels, der Luftverschmutzung, der zunehmenden Mobilität, aber auch die mit Wachstum und Urbanisierung einhergehenden zunehmenden Ungleichheiten, die sich auf globaler, regionaler und lokaler Ebene verschärfen. Städte sind wie Brenngläser, in denen die gesellschaftlichen, ökologischen wie sozialen Herausforderungen besonders stark ausgeprägt sind und verschärft werden.

Zugleich sind Städte die Orte, in denen das Wissen über den Umgang mit endlichen Ressourcen geballt vorhanden ist beziehungsweise entwickelt wird. Städte sind Standorte von Universitäten und Technologieparks, von Kreativzentren und Forschungsparks; zugleich sind sie Orte des Konsums und der Kommunikation, der Auseinandersetzung und des Protests. Hier entstehen neue Ideen, Technologien, Produkte und Politiken. Wirtschaftsgeographen sprechen von einem Nährboden oder institutionellen Dickicht, in dem sich die Wissensakteure bewegen, Stadtgeographen bezeichnen Innenstädte als Ideenschmieden, in denen sich bestimmte Theorien und Politiken ausbilden (zum Beispiel der Neoliberalismus in der City of London), und Stadtsoziologen nennen sie Metropolen oder Kommandozentralen des Weltmarkts und der Weltpolitik. Letztendlich handelt es sich bei Städten um nahezu paradoxe räumliche Konstellationen: Sie sind zum einen die Orte, an denen besonders stark Raubbau an der Natur betrieben wird, denn Stadtentwicklung bedeutet Zersiedelung, Versiegelung und kompetitive Raumnutzung. Natur wird dabei zerstört, auch wenn sie in vielerlei Weise in Form gezähmter Natur hier wieder repräsentiert wird. Zugleich sind es die Orte, an denen Konzepte einer nachhaltigen Entwicklung weitergedacht und entwickelt werden.

## **Vielfältige Lösungen für heterogene Ansprüche**

So bedeutet nachhaltige Stadtentwicklung vor allem, vielfältige Lösungen für heterogene Ansprüche zu finden. Es gilt, eine Transformation einzuleiten, die sich in konkreten Anforderungen in der Stadtentwicklung niederschlägt. Dabei sind Ressourcenverbrauch, Umweltverschmutzung und Klimawandel nur einige Aspekte der speziell ökologischen Säule der Nachhaltigkeit. Fragen der sozialen, kulturellen und ökonomischen Nachhaltigkeit sind mindestens genauso zentral. Wie können Ungleichheiten zwischen verschiedenen Bevölkerungsgruppen und Städten ausgeglichen werden? Wie kann der Zugang zu Wissen allen eröffnet werden? Wer gestaltet die Stadt der Zukunft? Welche Rolle spielen dabei die Universitäten und andere Wissenseinrichtungen? Auch die Bedürfnisse an Wohnen und Arbeiten verändern sich. Hier gilt es, den demographischen Wandel ebenso mitzudenken wie die Ansprüche an Freizeit, Mobilität und Arbeit. Die Transformation lässt sich in den Stadtteilen selbst im Alltag der Bewohner ablesen und ist so zu gestalten, dass sie niemanden ausschließt und bezahlbar bleibt. Bei all dem sind technologische und soziale Innovationen zu berücksichtigen, die den Wandel begleiten, erleichtern und gestalten können.

Im „Reallabor Urban Office Heidelberg“ wurden diese Herausforderungen drei Jahre lang im Co-Design mit Bürgerinnen und Bürgern, mit der Stadtverwaltung Heidelberg und der Internationalen Bauausstellung Heidelberg (IBA) bearbeitet. Co-Design bedeutet, dass die Forschungsfragen nicht vorab formuliert worden sind, sondern gemeinsam mit den Partnern entwickelt und anschließend in Forschungs-

**Reallabor Urban Office Heidelberg**

Das von 2015 bis 2018 an der Universität Heidelberg eingerichtete „Reallabor Urban Office Heidelberg“ reagiert auf die zunehmende Bedeutung von Städten bei der Transformation zur Wissensgesellschaft, indem es in Zusammenarbeit mit Praxispartnern nachhaltige Prozesse der Stadtentwicklung ergebnisoffen in Gang setzt und erforscht. Dafür konzeptualisiert und implementiert das Urban Office Organisationsnetzwerke, Kommunikationsstrukturen und Aktivitäten zur inter- und transdisziplinären Wissensproduktion sowie zum Wissenstransfer in Heidelberg. Die Leitung liegt bei Prof. Dr. Ulrike Gerhard und Dr. Editha Marquardt, die Koordination der Forschungsarbeiten bei Dr. Christina West. Die wissenschaftlichen Arbeiten werden im Rahmen von Dissertations- und Postdoc-Projekten durchgeführt.

Die Zusammenarbeit von Forschungs- und Praxispartnern erstreckt sich auf vier Teilprojekte, die verschiedene thematische Aspekte aufgreifen und jeweils an ein konkretes Stadtentwicklungsprojekt in Heidelberg angebunden sind. Dabei geht es um die Entstehung neuer Wissensorte auf Konversionsflächen, um Mehrgenerationen-Wohnen im Kontext des demographischen Wandels in der Bahnstadt, um neue Methoden der Bürgerbeteiligung durch interaktive Stadtplanung im Web 2.0 sowie um Netzwerkanalysen relevanter Wissensakteure.

Als Forschungspartner sind beteiligt:

Universität Heidelberg: Geographisches Institut, Gerontologie/Diakoniewissenschaften, Geoinformatik/GIScience und Centrum für soziale Investitionen & Innovationen

Deutsche Universität für Verwaltungswissenschaften Speyer: Lehrstuhl für Hochschul- und Wissenschaftsmanagement

Universität Stuttgart: SI – Städtebau-Institut, Lehrstuhl Internationaler Städtebau

Als Praxispartner sind beteiligt:

IBA – Internationale Bauausstellung Heidelberg, Stadtplanungsamt Heidelberg, Amt für Stadtentwicklung und Statistik Heidelberg, IFEU – Institut für Energie- und Umweltforschung Heidelberg GmbH, Stadtwerke Heidelberg GmbH, Der Bahnstadttreff LA 33, Stadtteilverein Bahnstadt, Stadtteilverein Südstadt, Urban Innovation Center HD & Urban Innovation – Stadt neu denken! e.V.

[www.uni-heidelberg.de/urbanoffice](http://www.uni-heidelberg.de/urbanoffice)

projekten bearbeitet wurden. Auch wenn keine Lösungen und Patentrezepte gefunden wurden – wichtige Erkenntnisfortschritte haben sich dennoch ergeben.

**Beispiel: Die Heidelberger Bahnstadt**

Mit einem gängigen Vorurteil musste ziemlich klar aufgeräumt werden: Eine wissensbasierte Stadtentwicklung, also die Ausrichtung der Stadt auf die Wissensökonomie und den wissenschaftlichen Sektor, ist per se nicht nachhaltiger. So wird die Ausbreitung von „Wissen“ – verstanden als ein Konglomerat verschiedener Einrichtungen und Institutionen, Ökonomien und Akteure – zwar als förderlich für eine nachhaltige Entwicklung angesehen, da mit den sogenannten Wissensökonomien keine oder nur geringere ökologische Folgen verbunden sind als mit rauchenden Industrieschlotten. Auch wird ein sorgfältigerer Umgang mit endlichen Ressourcen angenommen, da es sich bei den Akteuren um Bevölkerungsgruppen handelt, die sich häufig mit gesellschaftlichen Prozessen beziehungsweise Innovationen befassen und somit über ein hohes soziales wie auch symbolisches Kapital verfügen. Allerdings weisen die Konzepte nachhaltiger Stadtentwicklung ein deutliches Primat der Ökonomie auf. Sie verkörpern neoliberale Stadtentwicklungslogiken, in denen vor allem solche Entwicklungen zählen, die sich gut vermarkten lassen und als wachstumsfördernd für die Stadt angesehen werden.

Ein gutes Beispiel hierfür ist die Heidelberger Bahnstadt als „größte Passivhaussiedlung Europas“, deren Niedrigenergiehäuser höchsten Passivhausstandards entsprechen. Berechnet man jedoch die gesamte Energiebilanz, angefangen vom Bau der Gebäude und der Herstellung der dazu notwendigen Baumaterialien bis hin zu deren Abnutzung als Wohnraum, hat sich bislang noch keine spürbare Einsparung gegenüber anderen Bestandsvierteln gezeigt. Für eine Umsetzung der Nachhaltigkeit auf breiter Ebene wären neben der Energiebilanz des Wohnens auch veränderte Konsum- und Mobilitätsmuster notwendig, die von der Stadtbevölkerung tatsächlich gelebt werden. So ist die Bahnstadt von ihrer Lage zwar sehr gut angebunden und integriert, auch der Anschluss an das öffentliche Verkehrsnetz ist gewährleistet. Dennoch ist der Autobesatz je Haushalt in der Bahnstadt keinesfalls niedriger, sondern zum Teil sogar höher als in anderen Stadtteilen, wie die Zahlen des Heidelberger Amtes für Stadtentwicklung und Statistik aus dem Jahr 2017 belegen. Noch fehlen detaillierte und vergleichbare Statistiken zum Mobilitätsverhalten der neuen Bahnstadtbewohner, allerdings deutet sich an, dass die Nutzung des öffentlichen Personennahverkehrs in der Bahnstadt im Durchschnitt der Stadt liegt, der Anteil des Fahrrads als wichtigstem Verkehrsmittel aber laut „Heidelbergstudie 2016“ deutlich niedriger ist als in den Stadtteilen Neuenheim und Handschuhsheim.

Insgesamt handelt es sich bei den inzwischen weltweit zu beobachtenden Nachhaltigkeitsstrategien – genannt seien

nur die vielen verschiedenen Rankings der Global Green City, der Smart oder Eco City – eher um eine unternehmerische Stadtpolitik, die Nachhaltigkeit als Ware am Markt zielbewusst einsetzt, noch aber keine wirkliche Neuorientierung des kommunalen und privaten Handelns bedeutet. Der Verweis auf ökonomisch relevante Standortqualitäten im Kontext globaler Städtekonkurrenz (Arbeitsplätze, Investitionsobjekt etc.) bleibt das wichtigste Argument für die Befürwortung nachhaltiger Entwicklungen.

### Neue Wissensorte

Stadtteile wandeln sich erheblich durch neue Wissensorte. Im Jahr 2015 wurde die Stadt Heidelberg Eigentümerin der Flächen um die Campbell Barracks, als die zahlreichen Militärfelder von den US-Amerikanern aufgegeben und der zivilen Nutzung überlassen wurden. Auf dem 18 Hektar großen Areal entsteht nun ein „wissensbasiertes Stadtquartier“. Geplant sind eine private Hochschule im Bereich der Gesundheitswirtschaft, ein Kultur- und Kreativwirtschaftszentrum, gemeinschaftliche Wohnprojekte sowie eine weitläufige und zugleich verbindende Grünfläche namens „Der Andere Park“. Aber sind solche Entwicklungen für die ansässigen Anwohner interessant? Wie schlägt sich dies auf die Immobilienpreise in der Südstadt nieder? Auch ob sich das Angebot in das lokale Umfeld einfügt, muss sich erst noch erweisen. Lokale Akteure, zum Beispiel die Volkshochschule und die Stadtbibliothek, die in diesem Stadtteil ursprünglich lokalisiert werden sollten, sind über das anfängliche Planungsstadium nicht hinaus gekommen und werden aufgrund kompetitiver Raumnutzungen verdrängt.

Auch der Heidelberger Stadtteil Bergheim-West im Umkreis des florierenden Campus Bergheim erlebt einen starken Gentrifizierungsprozess, der die Unterschiede zu anderen, von der Wissensökonomie weniger beeinflussten Stadtteilen (beispielsweise Emmertsgrund) verschärft. Die Frage des bezahlbaren Wohnraums stellt sich in vielen boomenden Städten Deutschlands – ist aber besonders stark auch in mittelgroßen Städten wie Heidelberg, Erlangen, Jena oder Karlsruhe mit einer starken Universität beziehungsweise Wissensökonomie ausgeprägt. So unterliegen die Immobilienpreise hier einem deutlichen Aufwärtstrend, der für viele Stadtbewohner, insbesondere aus den sogenannten bildungsfernen Schichten, zu einem nahezu bedrohlichen Szenario geworden ist.

### Herausforderung demographischer Wandel

Die boomende Wissensgesellschaft hat also ihre Kehrseiten, so kann man nicht darüber hinwegsehen, dass im Verdrängungswettbewerb angemessener und bezahlbarer Wohnraum gerade auch für eine zunehmende Zahl älterer Stadtbewohner immer schwieriger zu gewährleisten ist (siehe auch Beitrag „Zukunftsgeflüster. Quartiersentwicklung und demographischer Wandel“ ab Seite 52). In Zeiten des



**PROF. DR. ULRIKE GERHARD** ist seit dem Jahr 2011 Professorin für die Humangeographie Nordamerikas und Stadtgeographie am Geographischen Institut sowie dem Heidelberg Center for American Studies (HCA) der Universität Heidelberg. Nach Studium und Promotion in Marburg, Waterloo und Edmonton (Kanada) wurde sie an der Universität Würzburg habilitiert. Ihre Forschungsschwerpunkte liegen im Bereich aktueller Stadtentwicklungsprozesse in Nordamerika und Europa, häufig aus einer vergleichenden und interdisziplinären Perspektive. Wichtige Themen sind die diskursive Strukturierung von Städten, urbane Ungleichheiten und Mobilität. Ulrike Gerhard leitet das „Reallabor Urban Office Heidelberg: Nachhaltige Stadtentwicklung in der Wissensgesellschaft“, außerdem ist sie stellvertretende Direktorin des HCA, Mitglied im Advisory Board des Research Network Spaces & Flows sowie Adjunct Professorin der University of Illinois.

Kontakt: [u.gerhard@uni-heidelberg.de](mailto:u.gerhard@uni-heidelberg.de)

demographischen Wandels steigt die Zahl der Menschen, die im hohen Alter in ihrer eigenen Wohnung selbstbestimmt und eigenständig wohnen wollen. Dabei sind sie auf gute Erreichbarkeit und ein barrierefreies Umfeld mit Versorgungseinrichtungen und Begegnungsstätten angewiesen. Das Wohnumfeld stellt somit für die soziale Teilhabe gerade im hohen Alter einen wichtigen Aspekt der sozialen Nachhaltigkeit dar.

Der Begriff „Mehrgenerationenhäuser“ hat sich daher ähnlich wie der Begriff „Passivhäuser“ zu einem weitverbreiteten Schlagwort nachhaltiger Stadtentwicklung entwickelt. Nimmt man einzelne Projekte jedoch genauer unter die Lupe, erweisen sie sich maximal als Tropfen auf den heißen Stein und stellen lediglich inselartige Lösungen dar. Zudem werden die ursprünglichen Planungsvisionen wie aktive Nachbarschaft, Sozialraummoderation, bürgerschaftliches Engagement sowie Pflege- und Betreuungsangebote anfangs häufig angepriesen. Sie bleiben dann aber bei der Umsetzung mangels finanzieller Kapazitäten oder Kooperationsbereitschaft zwischen dem privaten Investor und der Gemeinde – aber auch zwischen den verschiedenen Trägern gemeinschaftlich konzipierter Projekte wie Schulen, Kindergärten und kirchlichen Einrichtungen – auf der Strecke. Auch die Bereitschaft der Investoren, sich mit nachhaltigen Wohnkonzepten grundlegender auseinanderzusetzen und zum Beispiel die Expertise von Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftlern des „Reallabor Urban Office Heidelberg“ zurate zu ziehen, war in der Bahnstadt nur gering ausgeprägt. Solche Prozesse des Co-Design scheinen einer schnellen Entwicklung und Vermarktung von Mehrgenerationenhäusern eher im Wege zu stehen.

### Neue Formen der Governance

Nachhaltigkeit schließt auch neue Formen der Governance ein. Bürgerbeteiligung ist dabei eine wichtige Bedingung und zugleich ein Markenzeichen zum Beispiel der Heidelberger Stadtentwicklung geworden. Wer aber redet mit? Welche Netzwerke von Wissensakteuren bilden sich aus? Netzwerkanalysen haben gezeigt, dass es bestimmte Personenkreise sind, die hier agieren. Netzwerke spinnen sich um charismatische Figuren, die für die Stadtentwicklung bedeutsam und visionär sind – eine breite Beteiligung ist kaum zu beobachten. Es gibt einige „Profibürger“, auch die „Wutbürger“ fehlen nicht. Sie sind für den öffentlichen Diskurs und die Meinungsbildungsprozesse unerlässlich; letztendlich werden hier aber keine wirklich neuartigen Konzepte gewagt.

Dies hat sich in der Heidelberger Südstadt am Beispiel der Diskussionen um die Grünfläche „Der Andere Park“ gezeigt: Zwar wurde ein breit angelegter Prozess zur Bürgerbeteiligung früh in die Wege geleitet. Interviews mit beteiligten Akteuren haben jedoch deutliche Unterschiede in der Wahrnehmung der Einfluss- und Steuerungsmög-

**„Stadtentwicklung  
jenseits der  
rauchenden Industrie-  
schornsteine  
ist nicht unbedingt  
nachhaltiger.“**

# „Die Konzepte nachhaltiger Stadtentwicklung zeigen ein deutliches Primat der Ökonomie.“

lichkeiten offengelegt und eine Enttäuschung darüber feststellen lassen, dass eine Beteiligung nur doch wieder dem gewohnten Schema folgen würde. Wirkliche Einflussmöglichkeiten bestanden nur in geringem Maße, die angepriesene Koproduktion erschien vielen vor allem als Verkaufsargument für die Fördermittelgeber. Darüber können erfindungsreiche, aber im alltäglichen Sprachgebrauch eher umständliche Namensgebungen wie „Der Andere Park“ kaum hinwegtäuschen.

Im Zeitalter der digitalen Wende der Stadtentwicklung lässt sich dennoch eine neue Form der Bürgerbeteiligung erleben: das „Crowd Sourcing“. Mobile Apps ermuntern Nutzerinnen und Nutzer, Daten in eine offene Datenbank (Open Maps) einzuspeisen, die dann über eine interaktive Plattform genutzt und angewendet werden können. Ein solches Vorgehen kann ebenfalls einen Beitrag zu einer nachhaltigeren Stadtentwicklung leisten. Zum einen durch einen direkten Einbezug der Bürgerinnen und Bürger in den Datenerhebungs- und Forschungsprozess, zum anderen aber auch durch eine Sensibilisierung für dieses Thema. So ist die Energiewende ein wichtiger Aspekt, die aber nur vollzogen werden kann, wenn auch die Bürger dies als sinnvoll erachten und dabei mitmachen. Für den neuen Energiespeicher in Heidelberg-Pfaffengrund wurde beispielsweise eine App entwickelt und angewendet, zu der Interessierte durch eigene Datensammlung beitragen können. Die Daten fließen in eine Klimaschutzkarte ein, die online zugänglich ist; mit der Zurverfügungstellung gesammelter Daten soll die Energiewende greifbarer gemacht werden. Wann der neue Energiespeicher inklusive Ausstellung jedoch für die Öffentlichkeit zugänglich ist, liegt in den Händen der Stadtwerke, also des Investors. Auch, welche Daten eingespeist wurden, wie verlässlich diese

sind und wer dabei nach welchem Prinzip mitgemacht hat, bleibt zunächst noch eine Herausforderung, mit der sich die anwendungsbezogene Stadtforschung weiterhin beschäftigen wird.

Somit zeigt sich: Nachhaltige Stadtentwicklung ist bislang in weiten Teilen ein Schlagwort. Und es bleibt zu hoffen, dass es nicht aus der Mode kommt und durch neue Modetrends ersetzt wird. Oder brauchen wir ein neues Paradigma, da das alte zu oft benutzt und zu selten umgesetzt wurde? So negativ soll das Urteil nicht ausfallen. Im Gegenteil: Die drei Jahre „Reallabor Urban Office Heidelberg: Nachhaltige Stadtentwicklung in der Wissensgesellschaft“ haben gezeigt, dass es viele gute Ideen, unterstützenswerte Ansätze und vorbildhafte Projekte gibt. Sie müssen nur weitergedacht und konsequenter und radikaler umgesetzt werden. ●

## Internationale Bauausstellung (IBA) Heidelberg

Über einen Zeitraum von zehn Jahren findet von 2013 bis 2022 die Internationale Bauausstellung (IBA) Heidelberg statt. Die IBA ist ein Format der Baukultur und Stadtentwicklung, das sich jeweils über eine Dekade hinweg einer besonderen Zukunftsaufgabe in einem räumlichen Kontext widmet. Ausgehend von der These, dass sich Städte in der Wissensgesellschaft vermutlich dynamischer verändern werden, als sie sich in den verschiedenen Phasen der Industriegesellschaft räumlich und baulich verändert haben, sucht die IBA Heidelberg „Wissen | schafft | Stadt“ nach städtebaulichen und architektonischen Lösungen, die dem gesellschaftlichen Wandel Rechnung tragen. In Zusammenarbeit mit der Universität werden dabei alle zwei Jahre IBA\_SUMMITs veranstaltet – Spitzentreffen von Universitätsrektoren, Stadtplanern sowie kommunalen und Wirtschaftsvertretern aus internationalen Wissenschaftsstädten mit Weltruf.

Zur „Halbzeit“ präsentiert die IBA Heidelberg bis Juli 2018 „Das Wissen der Stadt“, ein Veranstaltungsformat, mit dem sie Einblicke in die zurückliegenden und zukünftigen Prozesse und Projekte gewährt. Kernstück ist eine umfangreiche Ausstellung, in der alle IBA-Projekte anhand von Entwürfen und Gutachten, Berichten aus Workshops sowie anhand von Dokumentationen der aktuellen Baustellen mit interaktiven Elementen anschaulich vorgestellt werden. Ein wesentliches Ziel der IBA Heidelberg ist es, neben realen Bauprojekten die Akteure der Wissensstadt besser miteinander zu vernetzen und insbesondere Verständnis für die räumlich-baulichen Perspektiven einer Wissensgesellschaft von morgen zu schaffen.

[www.iba.heidelberg.de](http://www.iba.heidelberg.de)

PRIMACY OF ECONOMICS?

# WHO DESIGNS THE CITY OF THE FUTURE?

ULRIKE GERHARD

Amid an ever-increasing number of environmental and social challenges, sustainable urban development has become the catchphrase of urban politics. But what lies beyond this popular label? How does sustainability become more than just lip service paid by urban developers and architects? And how does the anthem of the knowledge society, another catchy leitmotif of development, play into this concept?

Cities are the places where knowledge, including knowledge about sustainability, is produced, not least because they are the theatre of societal and ecological changes. The heterogeneous challenges involved require a whole range of different solutions. We need a transformation into action that finds its equivalent in urban development.

The real-world lab “Urban Office Heidelberg – Sustainable Urban Development in the Knowledge Society”, has analysed these challenges over the course of three years, in cooperation with citizens, the city of Heidelberg and the International Building Exhibition IBA Heidelberg. Though no final solution could be found, some important steps toward sustainable development have been taken that question the standard assumptions and stereotypes of sustainability. Knowledge-led urban development, for example, is not necessarily more sustainable than industrial development. Also, the transformation of city neighbourhoods through the influx of new knowledge does not benefit all citizens. On the contrary, real estate prices are on the rise, especially in neighbourhoods and cities with a great affinity for knowledge. Third, the new knowledge does not adequately address the issue of demographic change. Finally, the idea of sustainable urban development is mainly a product of the white urban middle class. What about other population groups? How do they participate in the process?

Sustainable urban development still has a long way to go. But it is the only way to conserve our cities for future generations. ●

PROF. DR ULRIKE GERHARD joined Heidelberg University in 2011 to become Professor of North American Human Geography and Urban Geography at the Institute of Geography and the Heidelberg Center of American Studies (HCA). She studied and earned her PhD in Marburg, Waterloo and Edmonton (Canada), before completing her habilitation at the University of Würzburg. Prof. Gerhard's research interests are current urban development processes in North America and Europe, which she frequently investigates from a comparative and interdisciplinary standpoint. Important subjects include the discursive structuring of cities, urban inequality and mobility. Ulrike Gerhard heads the real-world lab "Urban Office Heidelberg: Sustainable Urban Development in the Knowledge Society"; she is also Associate Director of the HCA, a member of the advisory board of the Research Network Spaces & Flows and Adjunct Professor of the University of Illinois.

Contact: [u.gerhard@uni-heidelberg.de](mailto:u.gerhard@uni-heidelberg.de)

**“Cities are like burning lenses that bring societal, ecological and social challenges into sharp focus.”**